

NEW YORK TIMES BESTSELLER

ABIGAIL TUCKER

DER TIGER
in der
GUTEN STUBE

WIE DIE
KATZEN ERST
UNS

UND
DANN DIE WELT
EROBERTEN



THEISS

endeten: im Maul einer Katze.

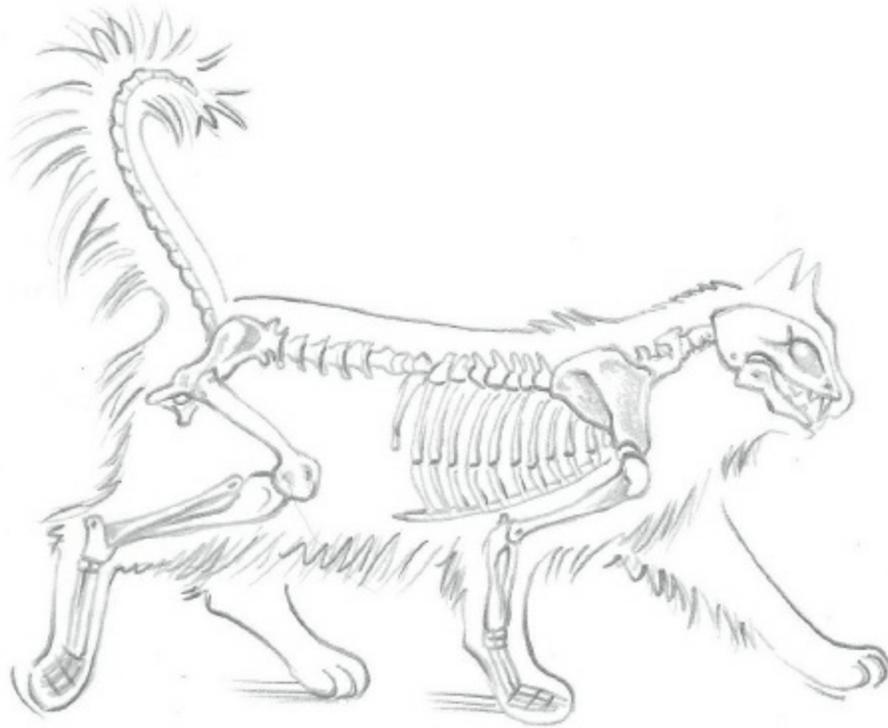
Die Katzen (Felidae) sind eine Familie aus der Säugetierordnung Carnivora (Fleischfresser).⁵ Sämtliche Carnivora, von Wölfen bis Hyänen, ernähren sich teilweise oder überwiegend von Fleisch, und warum sollten sie das nicht tun? Fleisch ist eine wertvolle Ressource, voller Eiweiß und Fett und wunderbar leicht verdaulich. Aber es ist schwierig, an Fleisch zu kommen, daher ergänzen die meisten Tiere, darunter fast alle, die zu den Carnivora zählen, ihren Speisezettel mit anderen Nahrungselementen. In der Bärenfamilie, beispielsweise, mampfen Schwarzbären Eicheln und Wurzeln mit pflanzenzermahlenden Backenzähnen, die im Maul einer Kuh nicht fehlt am Platze wirken würden, Große Pandas ernähren sich, wie allgemein bekannt, fast ausschließlich von Bambus, und selbst die mit eindrucksvollen Reißzähnen ausgestatteten Eisbären lassen sich gelegentlich Beeren schmecken.

Nicht so Katzen. Von der nicht mal ein Kilogramm wiegenden Rostkatze bis zum Sibirischen Tiger, der 270 Kilogramm auf die Waage bringen kann, sind alle rund drei Dutzend Katzenarten Hypercarnivoren, wie Biologen es nennen.

Sie fressen kaum etwas anderes als Fleisch. Die pflanzenzerkleinernden Backenzähne (Molaren) von Katzen sind auf kümmerliche Reste geschrumpft, kaum größer als das, was ein Kind für die Zahnfee hinterlässt, und ihre übrigen Zähne sind außerordentlich lang und scharf, eine Mischung aus Steakmessern und Brechscheren. (Der Unterschied zwischen dem Gebiss einer Katze und dem eines Bären ist wie der zwischen Alpen und Appalachen.) Obwohl die Eck- oder Reißzähne als Caninen bezeichnet werden (und sich damit von lateinisch *canis*, Hund, ableiten), sind sie bei Katzen relativ größer als bei Hunden, was nicht überraschend ist: Katzen benötigen zur Ernährung dreimal soviel Protein wie Hunde, Jungkatzen sogar viermal so viel.⁶ Hunde können selbst bei veganer Ernährung überleben, doch Katzen können wichtige Fettsäuren nicht selbst synthetisieren, sondern müssen sie aus dem Körper ihrer Beutetiere beziehen. Katzenszähne haben nur einen einzigen Zweck - Beute zu töten und zu zerlegen -, und das ist der Grund, warum alle Katzengebisse selbst für Biologen ähnlich aussehen. Die Bezaehlung eines insektenfressenden

Malaienbärs sieht ganz anders aus als bei einem Grizzly, doch manchmal können selbst Experten nicht sagen, ob sie ein Tiger oder ein Löwengebiss vor sich haben, weil beide demselben Zweck dienen und sich entsprechend ähneln. Das gilt auch für den übrigen Katzenkörper. Es gibt riesige, manchmal fast schon komische Unterschiede in der Größe von Katzen – manche messen von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 35 Zentimeter, andere fast 4,20 Meter –, doch im Körperbau unterscheiden sie sich kaum. „Der wichtige Punkt bei großen und bei kleinen Katzen ist nicht, dass sie unterschiedlich sind, sondern dass sie sich so sehr ähneln“, schreibt Elizabeth Marshall Thomas in *Das geheime Leben der Katzen*, ihrer Geschichte der Familie Felidae.^[7] Hauskatzen und Tiger, so Thomas, sind „das Alpha und das Omega ihres Schlags“.^[8] Natürlich haben Tiger Streifen und Löwen Mähnen, und Pumas haben acht Brustwarzen, Langschwanzkatzen hingegen nur zwei. Doch der Bauplan bleibt derselbe: lange Beine, kräftige Vorderextremitäten, eine flexible Wirbelsäule, ein Schwanz (der manchmal halb so lang ist wie der ganze Körper) zum Balancieren und einen kurzen Verdauungstrakt, um Fleisch und nichts als Fleisch zu verdauen. Katzen besitzen rückziehbare Krallen, hochempfindliche Vibrissen (Tasthaare) an der Schnauze und drehbare Ohrmuscheln für ein schon fast unheimlich gutes Richtungshören und den größtmöglichen Hörbereich. Ihre Augen liegen vorn im Kopf und verleihen Katzen ein ausgezeichnetes räumliches Sehvermögen sowie eine gute Nachtsicht. Der Katzenschädel ist gewölbt und das Gesicht ist abgerundet und kurz mit kräftigen, fest verankerten Kiefermuskeln, eine Anordnung, die die Bisskraft vorn im Maul maximiert. Ob die Beute ein Kaninchen oder ein Wasserbüffel ist, fast alle Katzen (mit Ausnahme der ultraschnellen Geparde) jagen auf dieselbe Weise: nachstellen, auflauern, angreifen und die Mahlzeit genießen. Selbst der träge Cheetoh jagt auf diese Art, wobei sein plumpes Hinterteil in Erwartung zuckt, wenn er sich auf einen ahnungslosen Schnürsenkel stürzt. Katzen sind vorwiegend visuelle Beutegreifer und setzen auf das Überraschungsmoment, wenn sie den Tötungsbiss applizieren, indem sie ihre Reißzähne zwischen die Halswirbel ihrer Beute schieben „wie einen Schlüssel in ein Schloss“^[9] (so der Verhaltensforscher Paul Leyhausen). Katzen können Beutetiere überwältigen, die dreimal

größer sind als sie selbst,¹⁰ und damit ist ihr Ehrgeiz manchmal noch nicht befriedigt: Als Kind habe ich unsere Siamkatze oft dabei beobachtet, wie sie sich an Hirsche anschlich und sich auf Felsblöcken über dem nichts ahnenden Rudel zusammenkauerte.



Die modernen Katzenartigen waren zehn Millionen Jahre lang oder länger weltweit eine überaus erfolgreiche Tiergruppe und haben ein bemerkenswertes Spektrum von Lebensräumen besiedelt.¹¹ Katzen haben eine Vorliebe für die asiatischen Troenwälder,¹² doch der feline Archetypus kommt in fast allen Klimazonen vor: der Schneeleopard im Himalaja, der Jaguar im Amazonasgebiet, die Sandkatze im Herzen der Sahara. Vor vielen Tausend Jahren lebten Löwen nicht nur in Beverly Hills, sondern auch im englischen Devon und in Peru - so gut wie überall auf der Welt mit Ausnahme von Australien und der Antarktis. Löwen waren vermutlich die wilden Landtiere mit der größten Verbreitung, die es jemals gab,¹³ König der Wälder und der dazwischenliegenden Wüsten, Feuchtgebiete und Bergregionen.

Was wilde Katzen brauchen, um zu gedeihen, ist Platz. Aus diesem Grund sind sie in freier Natur gewöhnlich weniger häufig als andere

große Fleischfresser wie Bären und Hyänen.¹⁴ Selbst die kleinsten Katzenarten brauchen ein relativ großes Jagdrevier, um an die nötigen Proteine zu kommen. Eine sehr grobe Daumenregel besagt, dass 100 Pfund Beutetier nötig sind, um ein Pfund in seinem Lebensraum ansässiges Raubtier zu ernähren.¹⁵ Bei Hypercarnivoren ist das Verhältnis jedoch noch ungünstiger. Diese Tiere haben keinen evolutionären Plan B. Sie müssen töten oder sterben. Tatsächlich töten Katzen recht häufig andere Katzen. Löwen fressen Geparde, Leoparden fressen Karakals (Wüstenluchse), Karakals fressen Falbkatzen. Katzen töten sogar Artgenossen, und diese Feindseligkeit erklärt – neben ihrer heimlichen Jagdweise und der begrenzten Tragfähigkeit eines gegebenen Ökosystems für eine große Zahl von Feliden –, warum die meisten Arten Einzelgänger sind.

Obgleich Menschen heutzutage eine erstaunliche Menge an Fleisch verzehren, gehören wir nicht zur Ordnung Carnivora. Wir sind Primaten. Unsere Verwandten, die Großen Menschenaffen, verzehren nicht viel Fleisch. Und das galt auch für unsere frühe menschenartige Verwandtschaft, die vor sechs oder sieben Millionen Jahren begann, die Bäume zu verlassen, lange nachdem Katzen ihre Stellung an der Spitze der Nahrungskette gefestigt hatten. Unsere Vorfahren aßen nicht nur kaum Fleisch, sondern spendeten es freigiebig in Form ihrer Körper und ihrer Babys. Eine ganze Palette von Geschöpfen hatte es auf unsere Vorfahren abgesehen:¹⁶ riesige Adler, Krokodile, Schlangen, so lang wie ein Bus, archaische Bären und vielleicht auch Riesenotter. Aber selbst unter solch furchterregender Gesellschaft waren Katzen höchstwahrscheinlich unsere gefährlichsten Prädatoren.

Die frühen Vorfahren der Menschheit entwickelten sich in Afrika während der „Blütezeit der Katzen“, schreibt der Anthropologe Robert Sussman, dessen Buch *Man the Hunted* (etwa: Der gejagte Mensch) unsere Geschichte als Beutetier schildert. In Regionen, in denen sich unsere Verbreitung mit derjenigen von Katzen überschneidet, „hatten sie vollständig die Oberhand“, erklärte er mir – sie zerrten uns in Höhlen, verschlangen uns auf Bäumen, schleppten unsere ausgeweideten Körper in ihre Speisekammer. Tatsächlich wüssten wir vielleicht nicht annähernd so viel über die menschliche Evolution, wenn diese

Großkatzen nicht so häufig Menschen erbeutet hätten.¹⁷ Der weltweit älteste, vollständig erhaltene Schädel der Gattung *Homo*, bekannt als Schädel Nr. 5, wurde in einer Höhle in Dmanisi, in Georgien, entdeckt, die ausgestorbenen riesigen Geparden wahrscheinlich als eine Art Picknickplatz diente. In Höhlen in Südafrika wunderten sich Paläontologen lange Zeit über Stapel von Hominiden- und anderen Primatenknochen und versuchten, die Ursache für dieses Gemetzel zu finden. Hatten unsere Vorfahren einander umgebracht? Dann fiel einem der Wissenschaftler auf, dass die Löcher in manchen Schädeln perfekt zu den Reißzähnen von Leoparden passten.



Auch heutzutage noch gibt es Hinweise auf den Tribut, den Katzen von unseren Vorfahren forderten. Sussman und seine Kollegin Donna Hart werteten Daten darüber aus, wie oft Primaten zum Opfer von